die menschliche Nachgeburt begrub und die Eihaut des Kindes, dem sie gefolgt war, bei dessen Erwachsensein die Gestalt irgend eines Tieres, dem die Person in Charakter und Aussehen am ehesten glich, annehmen sollte, nahm man an, dass sie bei schönen Frauen die Gestalt eines Schwanes haben sollte. Letzterer bringt auf Rügen statt des Storches die Kinder, da er doch das Nachbild der weisen Frau ist, die weiland in der Väter Zeiten im Schwanenkleide als Geburtshelferin auftrat. Von den Hausfirsten der Bewohner der Elb- und Wesermarschen, wie derer von Flandern schaut heute noch (nach Riehl, „Land und Leute“, S. 112) das uralte Schwanenzeichen. Noch andere Denkzeichen des alten Schwanenkults wären aufzuzählen, doch sei zum Schlusse noch in aller Kürze einiger Formen desselben in Asien gedacht.

Nach der Anschauung der türkischen Stämme in Südsibirien nehmen die im Schosse der Erde verborgenen Geister die Gestalt von Schwänen an. Diese sind in Zentral- und Ostasien sehr geschätzte Vögel. Als Gegengeschenk für einen Schwan erhalten die Tataren das beste Pferd des Beschenkten. Die Jakuten halten es für sündhaft, einen Schwan zu schlagen. Zur Erklärung sei ein Satz Strahlenbergs herbeigezogen, welcher erzählt hat, es halte bei den Jakuten ein jedes Geschlecht eine absonderliche Kreatur heilig, wie Schwan, Gans, Rabe usw., und dasjenige Tier, welches ein Geschlecht für heilig halte, dürfe von demselben nicht, von anderen aber wohl gegessen werden. Totemistischer „Tierschutz“ also, wie er sich ja auch im nördlichen Nordamerika findet, „Schwanenkult“ besonderer Art. In Kamtschatka aber wandern die Schwäne ebenso unfehlbar wie Gänse und Enten in die menschliche Küche.

Vögel auf dem Schiff.

Von E. Peschel in Münchritz.

Wir sind mit dem „Roon“, einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd, am 25. September 1912 von Bremerhaven gefahren. Das Wetter war anfangs prächtig. Am 30. September ging das Schiff von Southampton direkt nach Algier. Die ganze Fahrt war stürmisch, die erste Nacht dazu regnerisch. Gegen 9 Uhr abends des 30. September

ging ein Fahrgast ein junges Blaukehlchen, sonst ist auf der Fahrt um Frankreich und Spanien nichts weiter bemerkt worden. Am 5. Oktober legte der Dampfer in Algier an, der Hafen wurde aber schon am Nachmittage desselben Tages verlassen. Das Mittelmeer zeigte sich nicht in den glänzenden Farben, die es sonst annimmt, wenn das Meer ruhig und der Himmel blau ist. Es war zu einem „schwarzen Meer“ geworden, und niemals hat mir eine Meeresoberfläche ein heftiges Schneetreiben auf welliger oder gebirgiger Landschaft mehr vorgetäuscht als das Mittelmeer am 6. und 7. Oktober. Der Wind war N—O. Gegen Mitternacht des 5. Oktober setzten heftige Regenböen ein, und ich konnte kaum den Morgen des 6. Oktober erwarten, um das Schiff nach ziehenden Vögeln abzusuchen. Meine Freude war gross, als ich auf Deck kam. Noch möchte ich vorher bemerken, dass wir uns nach Aussage eines Schiffsoffziers auf 40° n. Br. und 6° ö. L., nicht gar zu weit von einer Insel der Balearen, die jedoch nicht zu sehen war, befanden. Der Regen war ganz abscheulich und hinderte sehr am Beobachten. Mein Glas konnte ich kaum verwenden. Das Schiff war von mittleren und besonders viel kleineren Vögeln umschwärmt. Am hintersten Maste, da, wo die Strickleitern oben befestigt sind, bildet ein Eisen — wohl Seiling genannt — mit dem Mast einen rechten Winkel. Die obersten Sprossen der Strickleitern befanden sich im Schutze des kleinen eisernen Daches. Dort sassen beständig Turmfalken. Im Laufe des Vormittags zählte ich zwölf Stück. Ein Pärchen hatte sich schliesslich ganz an den Mast, direkt unter das Eisendach, gedrückt. Da das Schiff gegen den Wind steuerte, war das Paar etwas geschützt, obwohl Teile des Gefieders fortwährend aufgeblasen und vom Regen getroffen wurden. Das Paar blieb bis zur Nacht. Wann es seinen halbwegs geschützten Platz verlassen hat, kann ich nicht sagen. Der Morgen des 7. Oktober war noch hässlicher als der Tag vorher, obwohl wir die Küste von Nizza schon sehen konnten.

An demselben Morgen, wo Turmfalken das Schiff umflogen, also am 6. Oktober, gelang es mir, das hölzerne Dach des oberen Decks am Heck zu überschauen. Anfangs sass eine Feldlerche darauf, den Kopf dahin gerichtet, wohin ihre Reise ging. Später setzte sich eine

zweite hinzu, andere flogen über das Schiff hin. Sehr lange Zeit sind übrigens die Lerchen nicht geblieben. Als der Regen auf kurze Zeit nachliess, verschwanden sie, und mit ihnen auch andere Vögel. In ganz derselben Zeit — 6. Oktober —, wohl gegen 8 Uhr morgens, bemerkte ich eine Anzahl Laubsänger, darunter einen Spitzkopf, *Acrocephalus palustris*, lichtgraue Grasmücken, vermutlich Junge der Mönchsgrasmücke und eine überraschend grosse Zahl von Rotkehlchen. Einige setzten sich auf die Mützen der Reisenden, andere hatten das Treppenhaus gefunden und hielten sich in den untersten Gängen des Schiffes auf. Leider bemerkte ich auch dort eine Katze. Die Tierchen waren sehr farbenprächtig, wie ich solche im nördlichen Sachsen selten bemerkt habe. Weniger dreist waren einige Gartenrotschwänzchen, die unter dem Rettungsboote Schutz gefunden hatten. Unter diesen Sängern schienen die kleinen Laubvögel am wenigsten widerstandsfähig zu sein. Ein Ziegenmelker umflog das Schiff den ganzen Vormittag, sich immer wieder setzend, jedoch nie lange. Das Wetter schien ihm weniger zuzusetzen.

Unter den Vögeln, die den Dampfer am 6. Oktober überflogen, sich aber nicht ausruhten, erkannte ich bestimmt ein Paar Schafstelzen, zwei Stare und einige drosselähnliche Vögel. Leider konnte ich mein Glas nicht benutzen. — Die Schiffsuhr zeigte $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags, als die ersten weisskehligen Schwalben über das Schiff flogen. Ihnen folgten dann fortgesetzt andere. War es meinerseits eine Täuschung oder steuerten die das Schiff überfliegenden Vögel nur auf den Dampfer los: Alle haben den langen Rumpf rechtwinklig gekreuzt; da, wo wir uns gerade befanden, hätten die Vögel den Kurs auf Sardinien gehabt.

Am Morgen des 7. Oktober war das Wetter in dieser Meeresgegend geradezu ein nördliches. Heftiger kalter Regen durchnässte alles, und der Wind glich einer Bora. Gegen 7 Uhr morgens haschte ich einen recht muntern Wachtelkönig, *Crex pratensis*. Er lief in den Gängen des Decks der zweiten Kajüte umher und duckte sich, wenn jemand nach ihm griff. Um diese Zeit konnten wir die Küste von Nizza deutlich sehen. Wann er an Bord gekommen war, konnte ich nicht feststellen; am 6. Oktober war er gewiss noch nicht da, vermute deshalb, dass er nachts sich eingefunden hat.

Bemerken möchte ich noch, dass ich Reisender der zweiten Kajüte war und den grössten Teil des Schiffes nur von meinem hohen Stande überschauen konnte; ich bin aber nicht auf Deck der ersten Kajüte hinübergegangen, vielleicht wären noch mehr Arten ziehender Vögel zu bemerken gewesen.

Wie kam es nur, dass hier so ausgesprochene frühziehende Arten mit Spätzüglern auf der Reise waren? Hatte das der böse Wettersturz bewirkt?

Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz.

Von A. v. Vietinghoff in Neschwitz b. Bautzen.

Der nördliche Teil der sächsischen Oberlausitz, dort, wo das Land aus der fruchtbaren Bautzner Gegend langsam in die sandige Tiefebene übergeht, ist für den Ornithologen insofern interessant, als manche seltene Vertreter unserer einheimischen Ornithofauna noch in den grossen Teichgebieten an der sächsisch-preussischen Grenze, sowie in der ausgedehnten Muskauer Heide eine, freilich auch gefährdete, Zuflucht gefunden haben. Man kann nicht sagen, dass es dort sehr einsam ist. Jetzt, wo die neue Kohlenindustrie weite Strecken Landes aufgekauft hat, wird das noch anders werden; doch bieten die grossen Teiche, oft inmitten der Heide gelegen, sehr günstige Lebensbedingungen für das Sumpf- und Wassergeflügel, die weiten Waldkomplexe wieder beherbergen noch andere seltene Vögel, die Einsamkeit zu ihrer Existenz brauchen. Daneben zieht diese verschiedene Landformation (Laubwald, gemischte Bestände, Nadelholz, wenige Sümpfe, viele Teiche) auch seltene Gäste an, die dann kurze Rast auf ihren Wanderungen bei uns suchen. Buschwerk, fliessende Wässer, Felder und Wiesen werden von einer reichen Singvogelwelt, unter denen besonders Laubvögel, Grasmücken und alle Meisenarten häufig sind, bewohnt. Von dem Material über einzelne Vogelarten meiner Heimat, das ich teils durch eigene Beobachtung, teils durch Beobachtungen durchaus glaubwürdiger Personen (Gutsbesitzer, Forstbeamten usw.), gesammelt habe, greife ich folgendes heraus:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Peschel Ernst

Artikel/Article: [Vögel auf dem Schiff. 464-467](#)